

Facharztweiterbildung für Soldatinnen und Soldaten

Wie junge Assistenzärztinnen und -ärzte bei der Bundeswehr weitergebildet werden

von Max Tischler*

Die Bundeswehr betreibt in Deutschland fünf Bundeswehrkrankenhäuser.

— Diese stehen nicht nur Soldatinnen und Soldaten, sondern auch in vollem Umfang der Zivilbevölkerung zur Verfügung. Im Grunde handelt es sich also um „ganz normale Krankenhäuser“ — mit dem kleinen Unterschied, dass die meisten Ärzte bei der Arbeit eine Uniform tragen. Schwerpunkte der fünf Bundeswehrkrankenhäuser in Hamburg, Westerstede, Berlin, Koblenz und Ulm sind die Notfall- und Traumaversorgung. Ein besonderes Augenmerk wird dabei

seinen „Wunsch-Fachbereich“ wählen zu können.

Es ist fast jede Fachrichtung mit Ausnahme der Pädiatrie und Rechtsmedizin möglich. Wie im zivilen System sind häufig die „kleinen Fächer“ besonders beliebt, aber da gibt es nur begrenzte Plätze. Wie viele Weiterbildungsplätze es genau gibt, ist von Jahr zu Jahr unterschiedlich — aber den meisten Bedarf gibt es naturgemäß in der Allgemeinmedizin, Chirurgie, Anästhesie und Inneren Medizin.



Oberstabsärztin Dr. Christiane König absolviert ihre Weiterbildung im Fachbereich Radiologie. Fotos: privat

auf die Aus- und Weiterbildung gelegt — denn für Auslandseinsätze und die Versorgung der Truppe im Inland möchte die Bundeswehr ihr Personal bestmöglich qualifizieren.

Max Tischler hat zwei Ärzte aus dem Bundeswehrkrankenhaus Hamburg getroffen und zum Interview gebeten. Vor allem sollte die Frage geklärt werden, wie die Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten verläuft, die ihr Studium über die Bundeswehr absolviert haben. Dr. Christiane König hat den Dienstgrad Oberstabsarzt und ist seit gut zwei Jahren Weiterbildungsassistentin zum Facharzt für Radiologie. Dr. Kilian Rutkowski ist Oberstabsarzt und seit anderthalb Jahren Weiterbildungsassistent der Inneren Medizin, aktuell erwirbt er die Qualifikation für die Zusatzbezeichnung Notfallmedizin und ist in der Zentralen Notaufnahme eingesetzt.

Was folgt nach dem Studium und für welche Fachrichtungen kann man sich bei der Bundeswehr entscheiden?

Zunächst gibt es eine Einplanungskonferenz in München am Ende des PJs. Hierbei wird zunächst auf die Anzahl von erworbenen „Leistungspunkten“ geschaut, die man während des Studiums erarbeiten kann. Die entstehende Rangfolge entscheidet über die Chancen,

Was ist das Ziel der Bundeswehr und warum wird das Studium finanziert?

Die Bundeswehr möchte die Ärzte natürlich primär als Truppenarzt und für den Auslandseinsatz ausbilden. Im Gegenzug für den Studienplatz und das Ausbildungsgeld verpflichtet man sich für mindestens 17 Jahre und dafür, spätestens drei Jahre nach Ende des Studiums alle paar Jahre für mehrere Monate in den Auslandseinsatz zu gehen.

Wie sieht die Weiterbildung bei der Bundeswehr aus?

Die Weiterbildung verläuft zunächst genauso wie in einem zivilen Krankenhaus, die meisten von uns müssen aber nach zwei bis drei Jahren klinischer Tätigkeit für drei bis vier Jahre als Truppenarzt arbeiten. Der Truppenarzt ist quasi der „Hausarzt für die Soldaten“. Daher ist das für Allgemeinmediziner ebenfalls (ambulante) Weiterbildung. Für beispielsweise einen Weiterbildungsassistenten für HNO ist die Zeit aber meist nicht für den Facharzt anrechenbar, was schade ist, weil man in dieser Zeit einen anderen, allgemeinmedizinischen Blick auf die Patienten bekommt. Man läuft so weniger Gefahr, mit Scheuklappen nur seinen eigenen Fachbereich zu sehen.

Nach der Truppenarztzeit wird dann der begonnene Facharzt komplettiert. Da auch Ärzte der Bundeswehr den Weiterbildungsordnungen der (Landes-)Ärztekammern unterliegen, müssen teilweise spezialisierte Weiterbildungsabschnitte in zivilen Kliniken abgeleistet werden — dazu wird man dann „kommandiert“, wie es bei uns heißt.

Was läuft besonders gut in der Weiterbildung bei der Bundeswehr?

Hervorzuheben ist sicher die persönliche Betreuung und die vergleichsweise gute Personalbesetzung bei Ärzten und Pflege. So bleibt viel Zeit für eine qualitativ hochwertige Weiterbildung mit Supervision, Zeit für Recherche und Bedside-Teaching. Angefallene Überstunden können tatsächlich abgebaut werden und die Oberärzte sind verpflichtet, dies im Blick zu behalten. Zusätzlich gibt es im hauseigenen Simulationszentrum immer wieder Kurse, wie z. B. die Innerklinische Reanimation oder „Buchstabenkurse“ wie den ACLS-Kurs.

Schließlich werden wir immer wieder nach München abgeordnet, wo an der Sanitätsakademie Trainings stattfinden — beispielsweise der Notfallmedizinikkurs, den fast alle Bundeswehr-Ärzte, unabhängig von der Fachrichtung, absolvieren.

Wenn Ärzte jeder Fachrichtung Truppenarzt werden — wie werden diese dann fachlich darauf vorbereitet?

Neben den eben erwähnten Weiterbildungsbestandteilen gibt es wöchentlich eine Fortbildung „Common Trunk Sanitätsoffizier“, wo allgemeinmedizinisch-wehrmedizinische Fragestellungen behandelt werden. Beispielsweise die initiale Blutdruckeinstellung — auch für den Weiterbildungsassistenten aus der Chirurgie oder Radiologie. Oder eben Nahtkunde für den Internisten!

* Max Tischler war in der 16. Legislaturperiode stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises „Junge Ärztinnen und Ärzte“ der ÄKWL

Am Ende des ersten klinischen Weiterbildungsabschnitts gibt es zusätzlich einen Vorbereitungslehrgang, ebenfalls in München. Bei speziellen Verwendungen, wie dem Schiffsarzt, gibt es dafür weitere spezielle Lehrgänge.

Kann jeder in einem Bundeswehrkrankenhaus arbeiten?

Ein Quereinstieg ist jederzeit möglich, hierfür kann man sich beim Bundesamt für Personalmanagement der Bundeswehr in Köln bewerben. Die meisten „Quereinsteiger“ werden dann Soldat auf Zeit für zunächst zwei Jahre und erhalten zu Beginn eine vierwöchige, verkürzte Grundausbildung an der Sanitätsakademie in München. Im Anschluss arbeiten wir alle in derselben Uniform und Hand in Hand im Krankenhaus oder in der Praxis, da gibt es dann keine Unterschiede mehr, ob Quereinsteiger oder nicht.

Kann jeder Patient sich in einem Bundeswehrkrankenhaus behandeln lassen oder ist dies nur für Angehörige der Bundeswehr möglich?

Stationäre Behandlungen sind für alle Patienten, ambulante Behandlungen auf Grund der fehlenden Kassenzulassung nur für Privatpatienten oder Selbstzahler möglich. Tatsächlich sind die meisten unserer stationären Patienten Zivilisten – gerade in Fachrichtungen wie der Inneren Medizin würde uns ja sonst auch ein großer Teil des Patientenspektrums fehlen.



Dr. Kilian Rutkowski ist Oberstabsarzt und Weiterbildungsassistent im zweiten Weiterbildungsjahr.

Auch nehmen die Bundeswehrkrankenhäuser sehr aktiv an der Notfallversorgung teil, alle Bundeswehrkrankenhäuser sind Notarztstandorte mit mehreren Rettungsmitteln, in Koblenz und Hamburg sogar mit eigenem Hubschrauber. Wie schon erwähnt, rotieren die meisten von uns in die Notfallmedizin und fahren dann einen Monat als „Trittbrett“

bei den erfahrenen Notärzten in der Rettung mit.

Ihr habt erzählt, dass auch bei der Bundeswehr die Allgemeinmedizin lange eher unbeliebt war – ist das Interesse mittlerweile größer?

Ja, so ist es. Ein Vorteil der Allgemeinmedizin ist die schnelle Facharztweiterbildung: Man leistet drei Jahre stationäre Weiterbildung ab und komplettiert anschließend nahtlos den Facharzt mit den zwei Jahren in der Praxis. Dadurch wird man auch schneller befördert, was vor allem ein finanzieller Anreiz ist. Wie in den anderen Fachgebieten auch ist die Ausbildung klar strukturiert, es gibt strukturierte Rotationen und ein gutes Teaching.

Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es in den Bundeswehrkrankenhäusern nicht?

Wie schon erwähnt, gibt es keine Kinderheilkunde und Rechtsmedizin und auch keine eigenständige Geriatrie. Eine Gynäkologie gibt es nur in Westerstede. Außerdem haben die Bundeswehrkrankenhäuser zwar ein großes Fächerspektrum, aber vergleichsweise wenige Betten – daher muss man immer genau schauen, wie viel die Wunsch-Fachrichtung leisten kann. So machen wir in Hamburg zum Beispiel keine große Bauchchirurgie wie beispielsweise Pankreasingriffe.

Auch die Forschungsaktivitäten sind aktuell – jedenfalls in Hamburg – noch nicht wirklich konkurrenzfähig. Die Bundeswehr fängt aber gerade an, das Thema auf professionellere Beine zu stellen, ab nächstem Jahr sollen wir zwei Study Nurses und einen Forschungskordinator bekommen.

Was wäre euer Fazit?

Wir mögen vor allem das gute Miteinander in den Kliniken und auch zwischen den Kliniken. Wir begreifen uns tatsächlich als großes Team – schließlich tragen wir alle die gleiche Uniform und müssen perfekt zusammenarbeiten, wenn es hart auf hart kommt. Wir würden sagen: Wenn man sich genau angesehen hat, was seine Aufgabe sein wird, ist der Sanitätsdienst der Bundeswehr ein toller Arbeitgeber.

Junge Ärzte



Serie

EVA

Verstärken Sie Ihr Praxisteam
– kompetente Entlastung
durch die qualifizierte
Entlastende Versorgungsassistentin (EVA)

Nähere Informationen über die Spezialisierungsqualifikation
unter www.akademie-wl.de/eva



Auskunft: Akademie für medizinische
Fortbildung der ÄKWL und der KVWL
Tel.: 0251 929-2225 /-2238 /-2207
E-Mail: fortbildung-mfa@aeowl.de

